

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einkaufsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einkaufsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Wirtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 187.

Welzheim, Sonntag den 6. Dezember

1868.

Aus Serrieden, 30. Nov., wird der „Fränk. Btg.“ geschrieben: Fast ganz Europa ist bei winterlicher Temperatur in Wolken und Nebel gehüllt — von 60 Stationen hatten gestern nur 3 heiteren Himmel. Dabei behält ein im Nordosten befindlicher hoher Luftberg mit kaltem Passat seinen Einfluß und schlägt die allerdings nur schwächlichen Versuche des warmen Antipassats, vom Süden und Westen her vorzubringen, immer wieder siegreich zurück.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Dez. Graf Bismarck besuchte heute zum ersten Male das Abgeordnetenhaus während der Debatte über den Solger'schen Antrag. Beim Eintritt des Ministerpräsidenten erhob sich die Rechte. Der Antrag Solger's wurde nach längerer Debatte angenommen.

Berlin, 4. Dez. Im Abgeordnetenhaus legte heute der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vor, welcher für die 1847 zur Bildung von Provinzialhilfsclassen überwiesenen 2 1/2 Mill. Thaler (in Staatsschuldscheinen und baar) die beschränkte Zinsverwendung sowie das Recht des Rückfalls des Fonds an den Staat aufhebt und das angewachsene Stammvermögen den Provinzial-Communalständen überweist, um dadurch auch den alten Provinzen einen Fonds zu gewähren.

Wien, 4. Dec. Die heutige „Presse“ erfährt aus Bukarest, daß der neue Minister des Auswärtigen, Ghika, bei dem Empfang der Consuln beruhigende Zusicherungen erteilt und angedeutet habe, daß der Fürst durch persönliche Initiative das jüngste provocirende Schreiben Golezco? an den Großvezier wieder gut gemacht habe.

— Mehrere Blätter wollen aus Pest erfahren, daß die Ernennung des Erzherzogs Joseph zum Obercommandanten der ungarischen Landwehr (Honved) bevorstehe.

Paris, 4. Dec. Der „Moniteur“ zeigt an, daß Griechenland dem Münzvertrag vom 23. Dez. 1865 beigetreten sei. Der Beitritt wird vom 1. Januar 1869 an in Kraft treten.

— In seiner Note über den gestrigen Tag sagt der „Moniteur“: „Die Behörden hatten die nöthigen Maßregeln ergriffen, um die Ruhe und die freie Circulation an den Eingängen zu den Kirchhöfen aufrecht zu erhalten. Eine sehr zahlreiche Menschenmenge zeigte sich zwischen 2 und 4 Uhr auf dem Boulevard Glichy. Die einen Augenblick unterbrochene Bewegung wurde sofort wieder hergestellt. Einige Arrestationen fanden statt, aber die Ordnung blieb aufrecht erhalten.“

Paris, 2. Nov. In diesen Tagen wird in

Alz der Prozeß der Pariseiler Giftmischerinnen verhandelt. Sechs Frauen von 20 bis 45 Jahren stehen unter der Anklage des fortgesetzten Giftmordes. Die Sache verspricht vom psychologischen Standpunkte interessant zu werden.

Paris, 4. Dez. Gestern wurden im Ganzen 62 Personen wegen politischer Kundgebungen verhaftet, meistens waren dies aber Knaben und Gymnasiasten.

Madrid, 4. Dez. Sagasta ein neues Circular gegen den Mißbrauch des Versammlungsrechts erlassen.

London, 4. Dez. Gladstone hat den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets angenommen und gestern Abend bereits die Lords Granville und Clarendon empfangen.

— Die Eröffnung des Parlaments wird nächsten Donnerstag stattfinden.

Wien, 2. Dez. Aus Wieliczka lauten die Nachrichten etwas günstiger. Man hat durch neue Dämme dem weiteren Vordringen des süßen Wassers Einhalt gethan. Es fragt sich aber, ob nicht das Wasser die Wände, an welche die Dämme stoßen, allmählich auslaugt. Im vorigen Jahre wurden in den Salzwerken von Wieliczka 1 Million Centner Salz gewonnen. Man schätzt den Gesammelvorrath auf 230 Millionen Centner. Da die Regierung den Centner zu 6 fl. verkauft so wäre der Verlust bei der Zerstörung dieser Werke ein ungeheurer.

Württemberg.

§* Stuttgart, 4. Dezbr.

Die Eröffnung der Ständeversammlung begann mit dem Gottesdienste in den Kirchen der beiden Confectionen. Die Truppen bildeten Spalier und durch diese begab sich Seine Majestät der König zu Pferde, umgeben von einem glänzenden Gefolge, nach dem Ständehaus. Im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten stand der königliche Thron auf einer Estrade. Die Gallerien waren gedrängt voll; auf der für das diplomatische Corps bestimmten Abtheilung bemerkten wir die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Rußland, England u. s. w. in großer Uniform. Nach Beendigung der gottesdienstlichen Feierlichkeit versammelten sich die Mitglieder beider Kammern. Unter den vielen glänzenden Uniformen und Amtstrachten waren insbesondere bemerklich die Talare der Vertreter der Universität, die Malteser-Ritter; vor Allem aber das reiche und kostbare Costüm eines ungarischen Magnaten. Der

Präsident der Kammer der Standesherrn, Herr Graf v. Rechberg bestimmte die Empfangsdeputation aus Mitgliedern beider Kammern und bald darauf verkündete die vor dem Hause aufgestellte Kapelle mit „Heil, unserem König Heil!“ die Ankunft Sr. Majestät des Königs. Der König erschien, gefolgt von dem Oberstallmeister Grafen v. Taubenheim, dem Cabinetschef Herrn Staatsrath Freih. von Egloffstein, dem Hrn. General Freih. v. Spigemberg und den übrigen Adjutanten, dem Hofmarschall Hrn. Grafen v. Beroldingen u. s. w. Diese Herren stellten sich links vom Throne auf; rechts nahmen die Mitglieder der Regierung und des K. Geheimraths Aufstellung. Als der König den Sitzungssaal betrat, brachen die Versammelten in Hochrufe aus. Minister v. Gehler leitete die Beerdigung ein unter Verweisung früherer Mitglieder auf den schon geleisteten Eid. Die neugewählten Mitglieder sprachen die Schwurformel von ihren Plätzen aus und traten auf ergangenen Namensaufruf einzeln vor, um das Gelübde in die Hand Seiner königlichen Majestät abzulegen. Es wurden 42 neue Mitglieder aufgerufen. Herr Minister v. Goltzer als Präsident des K. Geheimrathes überreichte die Thronrede, die Seine Majestät unter feierlicher Stille wie folgt vortrug:

„Liebe Getreue!

Ich trete in diese Räume, Sie, die gesetzlichen Vertreter Meines geliebten Volkes, freundlich zu begrüßen.

Danken wir vor Allem der göttlichen Vorsehung für den reichen Erntesegen, welchen sie dem Lande gespendet und für die Quelle der Wohlfahrt, welche sie dadurch eröffnet hat.

Mit Vertrauen auf den besonnenen Geist des württembergischen Volkes habe Ich im Verein mit den Ständen des Königreiches an die verschlossene Wahlurne jeden selbstständigen Staatsbürger berufen.

Aus derselben sind neue Kräfte dem öffentlichen Leben zugeführt worden und neu hat sich die Landesvertretung gestaltet.

Auch so wird sie — Ich zweifle nicht daran — wie Ihre Vorgänger seit 50 Jahren treu der Verfassung Ihren schweren Beruf erfüllen, ernst und unparteiisch die Handlungen Meiner Regierung prüfen und mit Hingebung die schwierigen Arbeiten erledigen,

welche, nach Meinem Befehle, Ihnen sofort werden vorgelegt werden.

Ein neues Steuergesetz soll die Gleichheit der staatsbürgerlichen Pflichten auf diesem Gebiete gerecht durchführen.

Die neue Bauordnung wird längst veraltete Bestimmungen beseitigen, die Bau-Polizei und das Nachbarrecht zeitgemäß regeln, ein weiteres Gesetz den Bestand gewerblicher und anderer Anlagen sichern.

Die Regelung des Waidewesens und die Ablösbarkeit der Waide- und Streu-Rechte werden die Land- und Forstwirtschaft einer sie hemmenden Schranke entledigen und weitere Cultur-Maßregeln anbahnen.

Die Beseitigung der politischen Hindernisse in Schließung von Ehen wird die sittliche Kraft der Ehe auf weitere Kreise ausdehnen.

Ein Gesetz wird die Rechtsverhältnisse religiöser Vereine im Sinne der Religionsfreiheit ordnen.

Gleiches Maß und Gewicht mit ganz Deutschland und einem großen Theile von Europa wird den Verkehr erleichtern und beleben.

Die Ausführung der beschlossenen Reform des Prozesses und der Gerichtsverfassung ist so gefördert, daß dieselbe mit dem 1. Feb. künftigen Jahres in das Leben treten kann. Im Anschluß hieran wird ein neues Gerichts-Sportelgesetz Ihrer Zustimmung unterstellt werden.

Die Vorrechte des Fiskus und anderer gesetzlich begünstigter Personen im bürgerlichen Rechte sollen aufgehoben werden; ebenso die Personal-Exekution in Wechelsachen.

Mehrere Staatsverträge, bestimmt, den internationalen Verkehr zu regeln und zu fördern, werden Ihnen mitgetheilt werden.

Sie finden unter den Vorlagen bei Eröffnung dieses Landtags eine solche auf weitere Aenderungen der Verfassung noch nicht, aber auch diese höchst wichtige Frage wird bei versöhnlichem Sinne und aufrichtiger Hingebung an das wahre Wohl des Landes ihre zeitgemäße Lösung erhalten. Die Mittel und Wege hiefür aufzufinden, wird Meine Regierung bemüht sein.

Wie bisher werde Ich die freie Bewegung in unserem Staatsleben fördern.

Im Verein mit Meinem Volke werde Ich die Selbstständigkeit Württembergs wahren, im Einklang mit ihm werde Ich die nationalen Interessen pflegen — mit ihm werde Ich die Pflichten gegen das weitere Vaterland treu und patriotischen Sinnes erfüllen.

Ich erkläre den Landtag für eröffnet.

Der König hatte geendet! Ruhig, fast mit wohlklingender Stille und einer den Verhältnissen des Saales genau entsprechenden Kraft hatte der König die Worte in gemessenem Tone gesprochen; nur ein Wort schien uns etwas accentuirt: die Selbstständigkeit Württembergs. In der Erwiderung auf die Thronrede hob der Präsident der Kammer der Standesherrn Herr Graf v. Rechberg

hervor, daß Se. Maj. der König und das Land in Wahrung der Selbstständigkeit Württembergs auf die kräftige Unterstützung der Volksvertretung zählen dürfen; er schloß mit einem Hoch! auf Se. Maj. den König, in das die Versammlung kräftigst einstimmt. Sofort verließ der König den Saal, geleitet von der ständischen Deputation und gefolgt von den die Begleitung bildenden Cavalieren des Hofes.

In einer kleinen Debatte, die sich erhob und bei der der Abg. Pfäfflin als Alterspräsident functionirte, wurde die erste Sitzung auf Samstag 10 Uhr angesetzt. Die Tagesordnung wird bilden, Wahl von 8 Secretären und von einer aus 7 Mitgliedern bestehenden Legitimations-Commission. Auf den Wunsch der Abg. Sarwey und v. Mittnacht wird die Wahl eines Präsidenten am kommenden Montag vorgenommen. Gegen den Antrag des Freih. v. Hofer, vorläufig die seit Jahren bewährte Geschäftsordnung als gültig anzunehmen, erhob sich kein Widerspruch.

Die neue Ständeversammlung ist eröffnet; schon morgen wird der Sitzungssaal sein feierliches Aeußere abgelegt haben und wieder sein gewohntes geschäftliches Bild bieten. Möge der 4. Dezember 1868 eine Marke in der Geschichte Württembergs bilden, daran sich jeder wahre Freund des Vaterlandes stets mit freudigen Empfindungen erinnert. Die Festlichkeit wurde von einer herrlichen Frühlings-Sonne beschienen; möge ihr milder Schein ein Zeichen von guter Vorbedeutung sein.

Wie wir vernehmen, wird auch die Kammer der Standesherrn morgen früh 11 Uhr ihre erste Sitzung halten.

Urach, 2. Dez. In den letzten Tagen der vorigen Woche kam Morgens, noch ehe der Tag graute, ein Schuhmacher aus Zainingen hieher, gab an verschiedenen Orten vor, in der Nähe der Ulmer Steige von 2 Männern angefallen worden und seiner Baarschaft von etwa 140 fl. beraubt worden zu sein; Stationskommandant Wanner, der den angeblich Beraubten über die näheren Thatsumstände befragte, schöpft jedoch sofort Verdacht, daß er hier nichts weniger als einen Beraubten, sondern einen frechen Schwindler vor sich habe. Dieser Verdacht bestätigte sich auch wirklich, indem sich später herausstellte, daß besagter Schuhmacher, der einigen Wezinger Gerbern längst ausgekaute Forderungen bezahlen sollte, hierzu aber kein Geld hatte, durch das falsche Vorgeben seiner Beraubung ohne Zweifel seine Gläubiger zu beschwich-tigen hoffte.

Deutschland.

In **Wasserburg** bei Lindau wollte der 18jährige Bräuersohn und Pharmazent Capeller eine 19jährige Schauspielerin heirathen; nachdem jedoch die elterliche Erlaubniß hierzu nicht erfolgte, vergiftete er sich und seine Geliebte.

Ausland.

Paris, 3. Dezember. Heute Mittag wurde der Montmartre-Kirchhof zur Verhütung von Demonstrationen geschlossen. Es hatten sich viele Neugierige dort eingefunden, aber es fanden keine Manifestationen statt. Einige Personen wurden verhaftet.

Konstantinopel, 3. Dez. Auf Befehl der Regierung ist ein gemiethetes Schiff mit Truppen aus den Dardanellen abgegangen, deren Bestimmung unbekannt ist. Wegen der offenkundig von der griechischen Regierung geduldeten Rüstungen werden ernsthafteste Maßregeln erwartet.

Partheien und Zeitungen.

Wenn man den Zeitungen vorwirft, daß sie einen großen Theil der Verwirrung anrichten, die gegenwärtig in den Köpfen spuckt, so ist die Ansicht nur zum Theil richtig: sie spiegeln meistens nur die neuen Frictionen, durch die veränderte Gestalt des alten Europa, durch die veränderte Gruppirung der Mächte entstanden sind. Nur wenige Blätter haben die Oberjectivität gerettet, auf die sie bis zum Jahre 1866 stolz waren; manches früher partheifreie Blatt ist sogar ein Parthei-Blatt der schlimmsten Sorte geworden; ja, die Presse bietet zum Theil das Bild einer Demoralisirung, die zwar zu bedauern, die aber die unzertrennliche Folge jeder großen politischen Umwälzung ist. Wenn man hofft, daß der Ton der Presse nach und nach ein ruhigerer werde, so mag diese Hoffnung zwar zum Theil in Erfüllung gehen. Allein der alte Ton der Gemüthlichkeit würde nicht einmal mehr voll zurückkehren, wenn das Rad der Zeit rückwärts getrieben und wenn der Zustand, der vor 1866 bestand, wieder hergestellt werden könnte.

Die Stimmung Frankreichs, die früher eine gegen Deutschland keine absonderlich feindselige war, ist eine erbitterte geworden. Auf der einen Seite ist man geneigt, dieser Stimme mit einem Echo zu antworten; auf der anderen Seite sieht man in Frankreich einen Wächter für die Verträge von 1866.

Noch vielgestaltiger sind die Verhältnisse in Oesterreich geworden. Ungarn hat die Selbstständigkeit erworben und nimmt zu seinen Milchbrüdern nicht immer die brüderlichste Stellung und beide wieder nehmen zum alten Deutschland, eine abweichende, von der früheren himmelweit verschiedene Haltung ein.

Preußen gibt seinen Gefühlen gegen den deutschen Süden einen Ausdruck, der den Verträgen von 1866 eine verdächtige Deutung verleiht; und der deutsche Süden in seiner weit überwiegenden Mehrheit beweist täglich, daß er die Main-Linie für eine Wahrheit hält.

Sogar Italien und seine Presse und in den letzten Monaten Spanien mit seiner Revolution äußern auf die Stimmung der Zeitungen, auf die Partheien einen Einfluß, der ganz unverkennbar ist.

Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um zu zeigen, wie tausendfältig die neue Gestaltung der Dinge auf die politischen, socialen, finanziellen Verhältnisse einwirkt; welche weitgreifende Interessen bedroht und zu wahren sind; welcher Brand in die Leidenschaften aller Art geschleudert worden.

Unter solchen Umständen sehen wir in der Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechtes nicht, bloß eine Concession, sondern eine politische Nothwendigkeit, für die Regierungen ebenso förderlich, wie für die Völker.

Jetzt wo mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht jeder waffenfähige Mann im Volke zur Blutsteuer herangezogen wird, ist das allgemeine Stimmrecht in Wirklichkeit ein Volks-Recht, — in Wirklichkeit ein Mittel der Politik in Händen einer Regierung. Nur wenn J dem aus dem Volke eine Stimme verliehen wird, weiß die Regierung, von welchem Geist das Volk befeelt ist, — weiß die Regierung wenigstens, nach welcher Richtung die Mehrheit des Volkes drängt.

Wir wollen hoffen, daß die Thaten der jetzt zusammentretenden Kammer der Abgeordneten den Beweis liefern, daß man in Württemberg beiw-erstmaligen Gebrauch einer neuen Waffe keinen allzu ungeeigneten Gebrauch gemacht. In den ersten Wochen ihres Zusammenseins kann die Kammer zeigen, ob ihr staatsmännischer Sinn innemohnt. Die Adressdebatten werden alle Partheien und Subpartheien, die in der Kammer ver-

treten sind, Gelegenheit geben, sich vernehmlich zu machen. Es wird sich gerade in diesen Debatten zeigen, wie leicht es ist, eine an und für sich völlig klare Sache zu verwirren, wenn man nicht bloß in den Zielen, sondern auch in den Mitteln dazu weit auseinander geht.

Wir begrüßen heute schon die Adress-Debatte als ein höchst willkommenes Mittel, um gegenüber dem In- wie dem Auslande die Stimmung in Württemberg festzustellen. Wir begrüßen diese Debatte um so freudiger, als man von Seiten der extremen Parteien kein Mittel scheut, die Stimmung des Landes und den Charakter der Kammer zu fälschen. Wir sind überzeugt, daß jene Ansicht den Sieg davontragen wird, welche uns Württemberger weder in Deutschland isoliren und die Verträge von 1866 lösen, noch jene Verträge zum Nordbund erweitern will.

Wird von der Kammer aber bloß der schon sanctionirte Zustand auf's Neue gebilligt, so handelt es sich bei der Frage der auswärtigen Politik nur um einen theoretischen und damit praktisch nicht sehr werthvollen Ausspruch. Einem solchen Ausspruche zu lieb sich aber mit auswärtigen Regierungen durch unbefonnene Angriffe zu verfeinden, wäre gewiß ein schlechter Lohn. Was wir wünschen ist: Mäßigung nach außen. Daß die beiden äußersten Enden, in welche sich die Parteien in der Kammer verlaufen, sich tüchtig den Kopf waschen, das nehmen wir als selbstverständlich hin.

Unterhaltendes.

Die Linde auf dem Kirchhofe zu Sibenburg.

(Fortsetzung)

Während sie noch in Betrachtungen über diesen seltsamen Zufall, der ihr eine böse Vorbedeutung zu sein schien, versunken war, öffnete sich leise die Thüre, und als Maria sich wandte, sah sie zu ihrem Schrecken Anton Fluchbeil hereintreten, der, so wie er die Thür hinter sich geschlossen hatte, ihr zu Füßen stürzte und ihre Hand ergriff, die er mit Küssen bedeckte.

Maria war über diese beispiellose Dreistigkeit eben so bestürzt als aufgebracht; während sie mit Mühe ihre Hand aus der des frechen Eindringlings rief, wollte sie zu gleicher Zeit die Thüre öffnen und das Zimmer verlassen, was Anton, der inzwischen aufgesprungen war, jedoch verhinderte.

„Verzeihe mir, geliebte Maria!“ rief er mit leidenschaftlichem Tone, „ich habe so selten Gelegenheit mit Dir allein zu sein, und da ich Dich hier oben wußte, so konnte ich nicht widerstehen, ich wollte und mußte Dich sprechen, um Dir endlich das Geständniß meiner grenzenlosen Liebe zu Füßen legen zu können.“

Bei diesen Worten wollte er abermals die Hand Mariens ergreifen, aber diese wies ihn stolz und zürnend zurück.

„Nicht weiter, Herr Fluchbeil!“ sprach sie mit fester, strenger Stimme, „wenn ihr nicht wollt, daß ich sogleich Eure Eltern von Eurer frevelhaften Zudringlichkeit in Kenntniß setze. Was in meinem Betragen hat Euch Veranlassung geben können, mir in dieser mich entehrenden Weise entgegen zu treten?“

„O, nichts, ich weiß es nur zu wohl!“ antwortete Anton mit demüthigem Tone; „Du bist immer kalt und streng gegen mich gewesen, während ich Dir meine Liebe zu jeder Stunde zu erkennen gegeben habe.“

Maria, obgleich sehr erzürnt, hatte doch einiges Mitleid mit dem, wie sie glaubte, leidenden Zustand des Jünglings, und das unerlaubte Eindringen in ihr Gemach dem lebhaftesten Tempera-

mente Antons zu Gute rechnend, sprach mit milder hartem Tone:

„Was redet Ihr doch von Liebe, Herr Fluchbeil; bedenkt doch, an wen Ihr Eure Worte richtet. Es ist die arme Magd Eurer Eltern, die vor Euch steht, und wenn Ihr nur einen Augenblick der Vernunft Gehör geben wollt, so müßt Ihr doch begreifen, daß zwischen Euch und mir nie von Liebe gesprochen werden kann.“

„Maria!“ rief Anton, den die mild gesprochenen Worte wieder dreister machten; „was fragt die Liebe nach Geld und Stand? Hättst Du Tönnen Geldes und wärst Du die Tochter eines Grafen, ich könnte Dich nicht heißer und inniger lieben, als ich es jetzt thue. Wie sollte das Geld meines Vaters und sein höherer Stand meine Liebe zu Dir unterdrücken können? Ich liebe Dich, so wie Du bist, Deine Reize sind es, die mein Herz in Fesseln geschlagen haben, und von Dir hängt es ab, ob ich grenzenlos elend, oder eben so glücklich werden soll.“

Die arme Maria war in der peinlichsten Lage, das unimmundene Liebesgeständniß Antons und seine wie es schien wohlgemeinte Werbung um sie, erfüllten sie mit Bedauern, da sie diese Liebe nie erwidern konnte. Um nun dem jungen Manne mit der Erklärung, daß sie keine Neigung zu ihm fühle, nicht wehe zu thun, und um ihn durch Hindeutung auf die Unmöglichkeit einer ehelichen Verbindung zwischen ihnen auf andere Gedanken zu bringen, antwortete sie ausweichend:

„Euer heißes Blut, Herr Fluchbeil, reizt Euch hin, und Ihr seht in dem Feuer Eurer Leidenschaft nicht die Hindernisse, die sich Eurer Liebe entgegenstellen. Denkt doch einmal an Eure Eltern, glaubt Ihr wohl, daß diese es Euch je erlauben würden, mich zu Eurer Weibe zu machen?“

Der leichtsinnige, verdorbene Jüngling glaubte in diesen Worten, die nur von einem edlen, zarten Gefühl, das unnothigerweise nicht verlegen mochte, Zeugniß gaben, ein Entgegenkommen, ein Eingehen auf seine Wünsche zu erkennen, und in dem Wahne, daß sein Spiel schon gewonnen sei, näherte er sich der Jungfrau und sprach mit schmeichelnder, scheinbar freudig bewegter Stimme:

„O, wie dankbar, meine holde Maria, bin ich Dir für die milden Worte, die mir wenigstens nicht alle Hoffnung rauben!“

„Was meint Ihr damit — Ihr mißverstehet mich!“ rief Maria, die schon bereute, Worte gesprochen zu haben, die zu einer solchen Auslegung Veranlassung gaben.

„O, nicht doch!“ erwiderte Anton, der seine wahren Absichten jetzt aussprechen zu dürfen glaubte; „Du fürchtest, daß meine Eltern wohl mancherlei Einwendungen machen möchten, und da könntest Du freilich Recht haben. Aber lassen wir diese, sie brauchen ja nichts von unserem Bunde zu wissen, und warten wir ab, was die Zeit bringen wird. Einstweilen aber wollen wir uns der Gegenwart freuen und die Rosen verborgener Liebe pflücken.“

Wenn Maria über die unedlen Absichten Antons noch Zweifel gehegt, so reichten diese leichtfertigen Worte vollkommen hin, sie zu zerstreuen, und mit Würde und Stolz antwortete sie: „Ich will nicht Euer geheimes Liebchen sein, Herr Fluchbeil, ebensowenig wie ich selbst ehrenhaften Anträgen von Eurer Seite hätte Gehör geben können. Doch lassen wir das; es ist mir lieb, daß Eure Worte mir die Gedanken Eurer Seele verrathen haben, und so bitte ich Euch nur noch, sogleich dies Zimmer zu verlassen.“

Anton war überrascht und bedauerte im Stillen, zu vorschnell seine Absichten verrathen zu haben; zugleich aber erbitterte ihn der stolze, gebieterische Ton Mariens, und wohl einsehend, daß es jetzt unmöglich sei einzulenken, ließ er alle Berstellung fallen, und rief mit bitterem unedlen Hohne:

„Oho, mein Dirnchen, Du sollst hübsch bedenken, wer vor Dir steht! Es ist der Sohn Deines Brodherrn, der eine solche Sprache, die vielleicht einer Freifrau zustehen möchte, nicht von einer Magd hören mag.“

„Diese Sprache,“ rief Maria jetzt mit vor Zorn gerötheten Wangen — „steht jedem ehelichen Mädchen frei, und wenn Euer Vater mein Brodherr ist, so verdiene ich das Brod, was ich in seinem Hause esse. Euch aber steht es nicht zu, mich zu beleidigen mit ehrlosen Anträgen, und wenn Ihr Euch jetzt nicht Augenblicks entfernt, so öffne ich das Fenster und schreie um Hilfe!“

Anton, der ein Aufsehen und die höhnenenden Reden seiner Freunde fürchtete, wenn es bekannt werden sollte, daß eine Magd seine Bewerbungen mit Schimpf zurückgewiesen, bezwang den Zorn, der mächtig in ihm aufloderte, und sich zur Thür wendend, sprach er mit verhaltener Wuth: „Nun, ich gehe, aber ich denke, Du sollst es noch bereuen, in dieser Weise mit Anton Fluchbeil geredet zu haben.“ Damit warf er die Thüre hinter sich zu, daß es dröhnte, Maria aber, von diesem Vorfall auf's Höchste angegriffen, sank auf einen Stuhl und weinte bitterlich.

Das arme Mädchen sah jetzt die Nothwendigkeit ein, ihren Geliebten von Allem in Kenntniß zu setzen, so wie auch, daß ihr fernerer Aufenthalt in Fluchbeils Hause zur Unmöglichkeit geworden sei. Von dem rachsüchtigen Anton war das Schlimmste zu erwarten, denn er wußte, wie weit seine Bosheit gehen, und welche Mittel und Wege er einschlagen konnte, um sein Ziel, an Marien Rache zu üben, zu erreichen.

Während sie nun darüber nachdachte, wie eine geheime Zusammenkunft mit Wilhelm Wallmann zu bewerkstelligen sei, überlegte sie zugleich, ob sie Antons Eltern Alles vertrauen sollte, was sie zu dem Entschlusse bewogen, deren Haus zu verlassen, den sie denselben, sobald sie mit Wilhelm Rücksprache genommen, mittheilen wollte. Nach längerem Nachdenken kam sie jedoch zu der Ueberzeugung, daß dies nicht wohlgethan sein würde, weil einestheils Anton dann nur um so erbitterter auf sie werden müßte, und weil andertheils die Sache dann leicht an die große Glocke kommen und sie der Gegenstand der Stadtblattscherzen werden konnte. Sie nahm sich daher vor, sich einer alten Muhme, die auch schon ihr Liebesverhältniß kannte, zu vertrauen, und diese zu bitten, ihr ein Unterkommen in ihrer Wohnung zu gewähren, wo sie dann den Haushalt der alten kränklichen Frau zu führen und durch ihrer Hände Arbeit ihren Unterhalt zu geminnen gedachte. Diese konnte dann auch ein Briefchen an Wilhelm besorgen, das ihn zu der jetzt nothwendig gewordenen Zusammenkunft einladen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Arztlicher Kalender.

Im Winter werden auf dem Lande Scharlach, rothe Flecken etc. deshalb so gern zu förmlichen Seuchen, weil sich die Leute häufigere Besuche in den meist auch gar nie gelüfteten Stuben machen und so den Ansteckungsstoff verschleppen. Vernünftige Leute sollen also den Besuch von Häusern mit kranken Kindern so viel als möglich meiden und wenn er doch nöthig, nachher eine halbe Stunde in freier Luft gehen, um ihre Kleider auszulüften. Die kranken Kinder quäle man nicht mit heißen Federdecken und warmen Getränken, sondern decke sie mit einfacher Wolldecke und reiche ihnen kühlenden Trunk.

Bekanntmachungen.

Welzheim. Schulden-Liquidation.

In der Gantfache des
Johannes Wenger, Bür-
gers und Bauers von Ober-
schlechtbach, Gemeinde Unter-
schlechtbach,

wird am
Montag den 28. Dezember
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Mittelschlechtbach
die Schuldenliquidation und die gesetlich
damit verbundene weitere Verhandlung vor-
genommen.

Im Uebrigen werden die Gläubiger und
Absonderungsberechtigte auf die in dem
Staats-Anzeiger erscheinende Bekanntmachung
hingewiesen.

Den 27. Novbr. 1868.
K. Oberamtsgericht.
Herdegen.

Alfdorf. Fettvieh-Verkauf.

Am
Montag den 7. dieß
Nachmittags 2 Uhr

auf dem gutsherrschastlichen Maierhof:
3 Kalbeln.
Den 2. Dezember 1868.
Freih. vom Holz'sches
Rentamt.

Welzheim.
Bis Weihnachten habe ich für eine stille
Familie ein schönes Logis zu vermieten.
Müller zum Schwanen.

Asthma.

Herrn Kaufmann Richter zu Stettin
ertheile ich hierdurch das Zeugniß, daß
mir der von ihm entnommene Mayer-
sche

Brust-Syrup

im Alter von 65 Jahren bei Asthma
derartige Dienste geleistet hat, daß ich
aus dem Zustande der Arbeitsunfähig-
keit ist geheilt meinem Dienste wieder
vorstehe.

Sonnenberg, den 11. Nov. 1867.
Siefert, Statthalter.

Gelt zu haben bei **Wily. Lohp**
in Welzheim.

Vor Nachdrückungen wird gewarnt.
Verkauft in Paris 1867.

Welzheim. Gewässerte
Stodfische,
jede Woche frisch, bei
Kaufmann Tag.

Rechte brillante Farben,
geschmackvoller dauerhafter Druck,
Appretur wie neu. Prompte Bedie-
nung bei billigen Preisen.

Agentur

Die modernsten Pariser Dessins
liegen zur gefälligen Einsicht vor.
Der Versandt geschieht jeden
Mittwoch.

Kunstoffärberei, Druckerei und Appretur

von Albert Schumann in Esslingen a. N.

besorgt bestens Kaufmann Seitz
in Welzheim.

Alle Sorten

Linen- & Selband-Schuhe, Faust- & Buckskin-

Handschuhe, wollene Shawls & Cachenez um den Hals,
baumwoll. Manns- & Frauen-Unterhosen, woll. Unterleibchen,
gestrickte wollene Jacken und Kinder-Kittelchen, wollene Pulswärmer,
baumwollene gestrickte Mannssocken und gestrickte wollene
Kinderstrümpfe

billigt bei Kaufmann Beuttler
in Welzheim.

Welzheim.

Feinst gemahlener weißer Zucker

zu Backwerk bei Kaufmann Tag.

Anlage ca. 1/2 Million.



Der
Kalender
des
Fahrer
Sinkenden
Noten
für
1869
ist
stets
bei
allen
Buchhändler
und
Buchbindern
vorrätig.

Haupt-Agentur: **Ernst Rupfer**
in Stuttgart.

Im Interesse aller Brustleidenden be-
zeuge ich mit Vergnügen, daß mich die

arabisch. Gummifugehu

von W. Stuppel in Alpirsbach
nach Verbrauch einiger Schachteln dieses
ausgezeichneten Fabrikats von einem sehr
starken Husten, verbunden mit den heftig-
sten Brustschmerzen und Engigkeit, in kur-
zer Zeit vollständig befreiten.

Frankfurt a. M., 23. April 1868.
Carl Schwarz,
Hauslehrer.

Lager von obigen Fabrikat hält be-
ständig **S. Sobly** in Welzheim.

Ziehung am 18. Januar 1869.
Loose der
Ellwanger Pferdlotterie
à 30 fr., bei welcher voriges Jahr neben
sehr vielen schönen und werthvollen Gegen-
ständen zwanzig Pferde ausgespielt wurden,
empfehl

Kaufmann Seitz in Welzheim.

Am Samstag den 28. d. Mts. wurde
auf der Straße von Welzheim nach Muth-
langen ein Kistchen mit
Konditorei-Waaren verloren.
Der redliche Finder wird dringend gebeten,
dasselbe gegen Belohnung in der Redaktion
d. Bl. abzugeben.

Haasenstein & Vogler

Zeitungs-Annoncen-Expedition
in FRANKFURT A. MAIN

Filialgeschäfte:
in Basel, Berlin, Hamburg,
Leipzig, Wien.

„Die ganze Haltung
des Kalenders (Fahrer Sinkende Note) ist
eine edle und freisinnige und dazu maßvolle
und in jedem braven Hause und Herzen einen
wohlthunenden Eindruck zurücklassend, wie
der ist, den wir empfinden, wenn wir so glücklich
waren, eine Stunde mit einem Vietermann von
achtem Schrot und Korn zugebracht zu ha-
ben.“ (Heidelb. Zeitung.)